

GLOBALE TREND ZU DEMOKRATIEABBAU UND AUTOKRATISIERUNG?

Saskia Schäfer

Nach der Wahl von Donald Trump in den USA und dem Erstarken nationalistisch-populistischer Kräfte in unterschiedlichen Teilen der Welt, von Brasilien über Österreich bis zu den Philippinen, sind wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zum Thema Autokratisierung und Krise der liberalen Demokratien geradezu explodiert. Selbst diejenigen, die in den 1990ern das „Ende der Geschichte“ proklamiert hatten, fragen nun, ob die Institutionen der bestehenden liberalen Demokratien den Sturm überstehen werden. Die Analysen ähneln sich. Auffällig ist die Einigkeit der Mainstream-Debatten, sowohl in der Wissenschaft als auch unter öffentlichen Intellektuellen: Die zentrale Frage, die gestellt wird, ist die nach der Wiederherstellung des Status Quo.

Aufschlussreicher und drängender erscheint anderen die Frage, wie der Status Quo, also die liberale Demokratie nach westlichen Modellen mit ihren verschiedenen Abstufungen sozialer Marktwirtschaft und ihrer neoliberalen Wende, den

weltweiten Privatisierungsbestrebungen, der Öffnung und Flexibilisierung der Märkte sowie des drastisch gestiegenen Finanzmarkt-Kapitalismus, in die momentane Beliebtheit populistischer „Strongmen“ samt nationalistischer Rhetorik gemündet ist. Kurz: Wie konnte das passieren?

Dieser Frage widmen sich die wissenschaftlichen Disziplinen mit unterschiedlichen theoretischen und methodischen Ansätzen. Regionalexpert*innen haben die Möglichkeit, verschiedene wissenschaftliche Zugänge zu kombinieren und die jeweiligen lokalen Kontexte genauestens unter die Lupe zu nehmen. Im nächsten Schritt kann das in der Region erworbene Wissen in andere Zusammenhänge übertragen und die Regionalexpertise systematisch mit disziplinären Zugängen verbunden werden. In meinem neuen Forschungsprojekt zu Säkularität, Islam und Demokratie in Indonesien und der Türkei gehe ich Fragen der Stagnation und des Abbaus von Demo-

kratisierungsprozessen transregional vergleichend nach. Beide Länder wurden lange als Musterbeispiele für mehrheitlich muslimische (Beinahe-)Demokratien gepriesen. Meines Erachtens verrät diese Einschätzung viel über unser zu minimalistisches Verständnis von Demokratie und über das Ausblenden der wachsenden Macht religiöser Akteur*innen außerhalb der Wahlprogramme und Justiz.

In Indonesien konnten islamistische Parteien lange Zeit keine nennenswerte Unterstützung erlangen und in der Türkei gründet der Erfolg der ursprünglich islamistischen AKP vielmehr auf ihrer Selbstpräsentation als kulturell konservative und sozio-ökonomisch liberale Partei als auf den islamistischen Forderungen ihrer Anfangsphase. Inzwischen haben in Indonesien extremere Positionen Einzug in Politik und Rechtsprechung gefunden, und Oppositionelle in der Türkei sind immer härteren Repressionen ausgesetzt. Als aufstrebende Demokratien bezeichnet kaum mehr jemand diese beiden Fälle. Doch war diese Entwicklung nicht absehbar? Während im Bereich der Indonesienforschung noch die Frage im Vordergrund steht, ob die

Stagnation beziehungsweise das Scheitern der Demokratisierung nun an „Kultur“ und „Religion“ liege oder an sozio-ökonomischen Faktoren, erforschen Türkei-Spezialist*innen diese Felder schon lange in ihren vielfältigen Verknüpfungen. Gleichzeitig ist es noch nicht gelungen, die entsprechenden Erkenntnisse auch außerhalb der Regionalwissenschaften fruchtbar zu machen und in öffentliche Debatten einzubringen.

Meine Frage ist daher: Was können wir von den beiden „gefallenen Musterschülern“ auch für die Fragilität anderer, unter anderem westlicher Demokratien lernen? Inwiefern können und müssen wir unsere Konzepte von Demokratie anpassen, um die aktuellen Entwicklungen jenseits veralteter Rechts-Links-Schemata zu verstehen? Deuten sich nach dem Zusammenbruch der sozialen Marktwirtschaft und der Wirtschaftskrise von 2008 neue Mischformen neoliberaler Systeme mit erstarkendem Nationalismus und religiöser Identität an?

Mit meiner neu einzurichtenden Forschungsgruppe plane ich, diese Fragen interdisziplinär und vergleichend zu analysieren. Dabei gilt es, sowohl die regionalen Besonderheiten als auch wiederkehrende Muster im Blick zu behalten, um beide auch für weiterreichende Vergleiche anschlussfähig zu machen.

Inwiefern können und müssen wir unsere Konzepte von Demokratie anpassen, um die aktuellen Entwicklungen jenseits veralteter Rechts-Links-Schemata zu verstehen?

Zur Autorin:

Saskia Schäfer ist als Freigeist-Fellow (Volkswagen Stiftung) und Leiterin der Nachwuchsforschungsgruppe *Secularity, Islam, and Democracy in Indonesia and Turkey* (2018-2023) am IAAW tätig. Sie promovierte an der Freien Universität Berlin im Fach Politikwissenschaft zu öffentlichen Orthodoxie-Debatten und zum Verhältnis von Staat und Religion in Indonesien und Malaysia.



© Philip Bartz